

Ruhrität(en)

MAGAZIN VON BÜRGERN FÜR BÜRGER 1/09



Ruhrstadt | Kulturhauptstadt 2010



THE BOSSHOSSES

★ LOW VOLTAGE ★



FEATURING
**THE FABULOUS BABELSBERG G-STRINGS &
 THE TIJUANA WONDER BRASS**

18.11.09 ESSEN

GRUGAHALLE

Einlass: 19.00h - Beginn: 20.00h

Örtlicher Veranstalter: sgp essen gmbh

UNIVERSAL
 UNIVERSAL MUSIC GROUP

MEISTERGÄNGER

WWW.THEBOSSHOSSES.COM

exzessberlin

GRUGA HALLE
 Essen

Inhalt

■ Editorial	3
■ Impressum	3
■ Die Ruhrstadt	
Impulse	4
Wir gründen Deutschlands größte Stadt	8
Wandel zur gemeinsamen Ruhrstadt	11
■ Kulturhauptstadt	
Kind des Ruhrgebiets	12
Folkwang	13
Die Entstehung des Ruhrreviers	16
500 Jahre Industriekultur	18
Die Aliens	19
1000-jährige Kunstschätze in Essen	20
Bernhard Matthes	21
■ Forum Heimat- und Bürgervereine	
Kultur verbindet Essen	22
Energie für die Zukunft	23
■ Glosse	
Kulturhauptstadt is, ...	24
■ Ruhrgebietsrezept	
Großmutter's Reibekuchen	25
■ Das Ruhrgebiet im Buch	
Hinweis	25

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Unser Redaktionsmitglied Jörg Lenze wollte Ihnen diese Ausgabe vorstellen. Leider kam ein Krankenhausaufenthalt dazwischen. Deshalb wendet sich das ganze Redaktionsteam an Sie. Das Thema ist wichtig genug.



Jörg Lenze

Ruhrstadt – Kulturstadt

Über 5 Millionen Menschen leben im Ruhrgebiet. Die einzelnen Städte berühren sich nicht nur, sie gehen ineinander über. Weltweit gibt es solche städtischen Großregionen in vielen Ländern. Für Deutschland ist das jedoch einmalig. Das produziert Vorbehalte, Ängste, Konkurrenzneid, politische Bedenken. Die Gründer der Ruhrstadt haben klar und deutlich ihre Vorstellungen formuliert (s. S. 5). Es ist höchste Zeit, dass die Vorteile eines Zusammenschlusses realisiert werden können.

Tun auch Sie etwas, liebe Leserinnen und liebe Leser, werden Sie Bürger der Ruhrstadt – unterschreiben Sie!

Ruhrstadt ist auch Kulturstadt, nicht nur 2010, dann natürlich besonders. Wie viel Kultur gibt es eigentlich im Ruhrgebiet? Durch die Zusammenarbeit der Ruhrstädte kann es auf einigen Gebieten weltweite Spitzenkultur geben...

Freuen wir uns auf 2010. Was sich tut ist eindrucksvoll. Die Bürger des Ruhrgebiets wollen ihre Region als etwas Einmaliges präsentieren.

Glückauf Ruhrstadt!
 Glückauf Kulturstadt!

Ihr Redaktionsteam

Impressum

Herausgeber:
 Verein pro Ruhrgebiet. Die Artikel geben die Meinung der Verfasser wieder, die nicht mit der Auffassung des Herausgebers identisch sein muss.

Redaktionsanschrift:
 Redaktion Ruhrität(en),
 Semperstraße 51, 45138 Essen;
 Tel.: (0201) 8 94 15-0, Fax: 8 94 15-20

Redaktion:
 J. Rainer Busch, Hartmut Hill, Horst Holtwiesche, Jörg Lenze, Wolfgang Pfothauer, Prof. Dr. Kuno Schädlich, Klaus Schenk, Volker Schlickum

Gestaltung & Layout:
 Kuno Schädlich,
 Gerd Eßler sgp essen gmbh

E-Mail:
 info@proruhrgebiet.de

Druck:
 POMP Bottrop

Anzeigen:
 sgp essen gmbh

Die Ruhrstadt: Impulse

Interview mit Dr. Roland Kirchhof, Geschäftsführer Verein „pro Ruhrgebiet“
von **Wolfgang Pfothauer** und **Kuno Schädlich**

Die Redakteure Dr. Schädlich und Wolfgang Pfothauer führten ein Gespräch mit Dr. Roland Kirchhof, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied von pro Ruhrgebiet.



Dr. Roland Kirchhof, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied pro Ruhrgebiet e.V.

Ruhrität(en): Herr Dr. Kirchhof, vielen Dank, dass Sie so prompt für dieses Gespräch zur Verfügung stehen. Der Oberbürgermeister von Gelsenkirchen, Frank Baranowski, hat Impulse gegeben zu unserer gemeinsamen Idee der Ruhrstadt. Die Reaktionen auf seine Forderungen reichen von begeisterter Zustimmung bis strikter Ablehnung – je nach Interessenlage. Was meinen Sie dazu?

Dr. Kirchhof: Wir sind erfreut darüber. Die Vorschläge von Herrn Baranowski liegen auf der Linie unserer Ideen zur Ruhrstadt.

Ruhrität(en): Baranowski hat einen Regenten, einen Repräsentanten vorgeschlagen. Das hat schon etwas Bestechendes, eine erste Frau oder einen ersten Mann mit einem bestimmten Gesicht zu verbinden. Welche Namen könnten einem einfallen?

Dr. Kirchhof: Das kann man noch nicht sagen. An solchen Spekulationen kann und will sich niemand beteiligen. Zunächst muss die Funktion definiert werden. Wir können nicht von einem Oberbürgermeister der Oberbürgermeister sprechen. Die Bezeichnung Regent oder Vorsitzender der Region passt auch nicht so ganz. Aber das ist nicht das eigentliche Problem.

Ruhrität(en): Wie könnte denn die Neuorganisation des Ruhrgebietes aussehen?

Dr. Kirchhof: Dazu haben wir genaue Vorstellungen entwickelt. Die einzelnen Städte sollen nicht aufgelöst werden und ihre Kompetenzen ganz abgeben. Die Ruhrstadt muss allerdings auch real existieren, schon um auf den Landkarten erscheinen zu können. Die Ruhrstadt kann sich nicht nur projektbezogen finanzieren oder von Zahlungen der Mitgliedsstädte und Kreise leben, diese haben selbst kein Geld. Es muss Schlüsselzuweisungen für das Budget der Ruhrstadt vom Land geben. Es ist ein Unding, dass in einem so großen Gebiet bedeutende Institutionen überregionalen Charakters nicht vorhanden sind: Weder EU noch UN-Organisationen sind im Ruhrgebiet angesiedelt, damit fehlt die wichtige EU-weite Ausstrahlung des Ruhrgebiets. Bedeutende Oberbehörden wie zum Beispiel die vom Bund sind ebenfalls nicht vorhanden, selbst Institute deutscher Forschungsorganisationen sind nur wenige vertreten. Jede größere Stadt im Ruhrgebiet hat ein eigenes Museum mit allen Sparten, eine Spezialisierung wird nicht angeboten. Dabei bietet das



Frank Baranowski, Oberbürgermeister von Gelsenkirchen

Ruhrgebiet ideale Voraussetzungen dafür. Aber einer muss sich darum kümmern, immer wieder Ruhrstadtfragen anstoßen und verfolgen.

Ruhrität(en): Das Land plant, nach der Landtagswahl eventuell eine Änderung der Regierungsbezirke, die Realisierung ist aber noch recht nebulös.

Dr. Kirchhof: Man kann sich streiten, ob Regierungspräsidien, die aus der Zeit der Postkutsche stammen, heute noch sinnvoll sind. Institutionen wie die Bergaufsicht oder die Flugaufsicht hat das Land heute schon vereinheitlicht. Aber wenn es Regierungspräsidien geben soll, dann muss das Ruhrgebiet einheitlich und nicht von außen, nämlich von Arnberg, Düsseldorf und Münster, wie das heute der Fall ist, regiert werden.

Ruhrität(en): Wie kommen wir weiter?



Gründung der Stadt Ruhr

Am 5. November 2008 gründete der Verein pro Ruhrgebiet in Anwesenheit von Bundestagspräsident Lammert und Landtagspräsidentin van Dinter mit 400 Bürgerinnen und Bürgern im Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen die „Stadt Ruhr“: ein symbolischer Akt, ein Appell an die Politik. Zur Gründung wurde die folgende Erklärung abgegeben.

Bürgerschaftliche Initiative Pro Ruhr
Wir gründen Deutschlands größte Stadt
Fünf Millionen Menschen lassen sich nicht länger übersehen.
Das Ruhrgebiet muss eine Einheit werden, demokratisch regiert.
Nur so vollendet sich der Wandel von Europas kraftvollstem Industriegebiet zu Deutschlands größter Stadtlandschaft.

Im 19. und 20. Jahrhundert strömten Millionen Menschen aus allen Himmelsrichtungen in das Land an Ruhr, Rhein, Emscher und Lippe. Sie schufen, ohne es zu wissen und zu wollen, eine neue Riesenstadt. Sie wurden als Arbeitskräfte in der Industrie gebraucht, nicht als mündige Bürger.

An der Ruhr liegt die Kraft

Längst begreifen sich viele Hörder und Hamborner, Hertener und Witterner zugleich als Bürger der Ruhr. Sie spüren, dass sie eine gemeinsame Geschichte verbindet – und ein unverkennbarer Zungenschlag. Sie erleben, dass sie reicher werden, wenn sie Grenzen überwinden: auf der Route der Industriekultur oder auf der Suche nach den Relikten des Hellwegs, sie erleben es in Stadien, auf regionalen Festivals und Festen und in der Zusammenarbeit ihrer Universitäten.

Das Ruhrgebiet ist eine Stadt der Städte

Das Ruhrgebiet ist eine Großstadt ohne Zentrum. Darin liegen Stärken und Schwächen. Es ist an der Zeit, die Stärken zu betonen. Geeint – aber auch nur dann – hat das Ruhrgebiet das Zeug, zu einer Ersten Adresse Europas zu werden. Davon profitieren alle Städte an der Ruhr und drum herum.

Vitale Wirtschaft, exzellente Forschung, neue Arbeitsplätze

Mit seinen großen Konzernen, seinem vitalen Mittelstand, seiner starken Exportwirtschaft, seinen innovativen jungen Unternehmen liegt im Ruhrgebiet die Kraft, wieder als führender Wirtschaftsstandort gesehen zu werden; als ein Ort, an dem sich arbeiten und Geld verdienen lässt. Viele Unternehmer an der Ruhr sehen

dies klar und wissen: Die Aufwertung des Standorts Ruhr setzt voraus, das Ruhrgebiet als Einheit zu sehen. Die zahlreichen Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Ruhr arbeiten bereits auf vielen Feldern zusammen und weisen die Richtung: Exzellenz ist möglich – wenn sich das Ruhrgebiet als Einheit sieht.

Die größte Gartenstadt der Welt

Im Ruhrgebiet zu wohnen, das vereint die Vorzüge des Lebens in einer Kleinstadt mit den urbanen Möglichkeiten einer Metropole – zu erschwinglichen Preisen. Das Ruhrgebiet ist, mitten in Europa, die größte Gartenstadt der Welt. Darin liegt ein gewaltiger Standortvorteil gegenüber anderen Ballungsräumen. Doch ihn zu nutzen setzt voraus, das Ruhrgebiet als Einheit zu sehen.

Freie Fahrt für neue Ideen

Die Dezentralität des Ruhrgebiets ließe entspannten, schnellen Straßen- und Schienenverkehr zu, wenn es ein Verkehrssystem hätte, das einer polyzentrischen Metropole gerecht wird: ein auch ökologisch vernünftiges Verkehrssystem, das die Region als Ganzes bedient; mit schnell getakteten Verbindungen, neuen Verkehrsmitteln und niedrigen Fahrpreisen. Ein solches System zu schaffen setzt voraus, das Ruhrgebiet als Einheit zu sehen.

Seine zentrale Lage, seine vielfältigen Landschaften, seine kulturelle Attraktivität und Vielfalt, seine ungezählten Rad- und Wasserwege, seine Einzigartigkeit unter den Metropolen der Welt geben dem Ruhrgebiet die Chance, zu einer besonderen Adresse des Städtetourismus zu werden – doch auch das setzt voraus, die Stadt Ruhr als eine Einheit zu sehen.

Wandel durch Kultur

Die erfolgreiche Bewerbung des Ruhrgebiets um den Titel einer Kulturhauptstadt Europas zeigt, was möglich wird, wenn die 53 Gebietskörperschaften der Ruhr sich vereinen. Doch um über 2010 hinaus als starkes Stück Deutschland aufzutreten, fehlt den Städten der Ruhr die administrative Klammer. Der Regionalverband Ruhr ist nur noch ein Schatten des einstigen Ruhrsiedlungsverbandes.

Schluss mit der Fremdverwaltung!

Wechselnde Landesherren, von den Preußen bis in unsere Tage, hatten an einem starken, einigen Ruhrgebiet kein Interesse. Im Gegenteil: Die Hohenzollern fürchteten revolutionäre Zusammenrottungen und ließen die werdende Millionenstadt von Münster, Düsseldorf und Arnsberg aus verwalten. Demokratisch gewählte Landesregierungen entwickelten zwar zahlreiche Subventionsprogramme für das Revier, förderten aber zugleich Zersplitterung und kommunales Kirchturmdenken.

Die Stadt der Städte braucht Gesicht und Kopf

Es ist höchste Zeit, das Ruhrgebiet auf eigene Beine zu stellen. Das Vorhaben der derzeitigen Landesregierung, aus fünf Regierungsbezirken und zwei Landschaftsverbänden drei Regionen zu formen – Rheinland, Ruhr und Westfalen –, zielt in die richtige Richtung. Doch Ruhr muss eine direkt gewählte Interessenvertretung und einen wahrnehmbaren Repräsentanten erhalten. Damit erst bekommt die Stadt der Städte einen eigenen Kopf und ein Gesicht.

Was gut ist für die Ruhr, ist gut für NRW

Eine starke, selbstbewusste Ruhrstadt inmitten Europas ist ein Gewinn nicht nur für alle ihre Teile und Bürger, sie ist ein Gewinn auch für all ihre Nachbarn und für das ganze Land.

Wir nehmen unsere Zukunft selbst in die Hand!

Die Einheit der Ruhr kann nur das Werk der Bürger sein. Wir rufen die Organisationen der Wirtschaft und der Wissenschaft, des Handels und der Industrie, die Zusammenschlüsse freier Berufe, die Gewerkschaften, die Kirchen und Kulturverbände auf, der Politik mit gutem Beispiel voranzugehen und der Ruhr schon jetzt eine Stimme zu geben – und diese Stimme laut und deutlich zu erheben. Wir rufen alle Bewohner der Ruhrstädte auf, sich zu Bürgern der Ruhrstadt als einer Stadt der Städte zu bekennen. Parteien und Politiker reagieren nur auf Druck.

Wir warten nicht länger: Wir gründen Deutschlands größte Stadt. Jetzt.

Der Verein pro Ruhrgebiet ruft jede und jeden auf mitzumachen, aus dem Ruhr-„Gebiet“ eine Stadt der Städte werden zu lassen: die Ruhrstadt, Deutschlands größte Stadt.



Ihr nächster Druckauftrag wird eine

PUNKT LANDUNG!

POMP – die feine, innovative Druckerei mit modernster technischer Ausstattung, jahrzehntelanger Erfahrung und flexiblem Workflow. Wir fahren die Qualität Ihrer Drucksachen hoch und halten dabei die Kosten am Boden.

Damit jeder Druckauftrag für Sie eine Punktlandung wird, stehen Ihnen unsere technischen Berater zur Seite, die Ihre Druckaufträge wie Fluglotsen begleiten.

**Sie haben gerade einen Druckjob „am Start“?
Dann brauchen Sie diese Nummer:**

0 20 41/74 71-20

Druckerei und Verlag Peter Pomp GmbH
Gabelsbergerstraße 4 46238 Bottrop
Fon 0 20 41/74 71-0 **Fax** 0 20 41/74 71-50
info@pomp.de www.pomp.de

POMP
Druckerei und Verlag
Peter Pomp GmbH

Wir gründen Deutschlands größte Stadt

Rede von Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages, zur Gründung der Stadt Ruhr am 5. November 2008 im MIR Gelsenkirchen



Dr. Norbert Lammert,
Präsident des Deutschen Bundestages

„Wann, wenn nicht jetzt?“ sollen die Bürger des Reviers ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände nehmen, meint der Bochumer Norbert Lammert. Doch dazu, das verlangt der Bundestagspräsident Lammert, gehört auch eine komplette Form der Verwaltung.

Über das Ruhrgebiet ist fast alles gesagt – Freundliches und Unfreundliches, Richtiges und Falsches, Offensichtliches und Speklatives. Es gibt wenige Städte und Landschaften in Deutschland, die sich ebenso für Liebeserklärungen und Verzweiflungstränen zugleich eignen wie das Ruhrgebiet. Über Jahrzehnte hinweg Deutschlands größtes und wichtigstes Industrie- und Wirtschaftsrevier, ist es heute das Paradebeispiel für eine Region im Strukturwandel, deren Probleme in der Regel deutlicher in Erscheinung treten als ihre Vorzüge. Keine andere Region in Deutschland wird so oft beschrieben, beobachtet, bewundert und bemitleidet.

- Einmal heißt es, die Region habe ihre Zukunft schon hinter sich, dann wieder, sie habe ihre eigentliche Zukunft noch vor sich;
- die einen sagen, die Ruhr sei längst eine Einheit, die anderen dagegen, das Ruhrgebiet sei ganz sicher keine Einheit;
- manche meinen, die neue europäische Metropole Ruhr sei keine Vision, sondern schlicht ein Phantom;
- andere betonen, die großen Auseinandersetzungen – gelegentlich Glaubenskriege – an der Ruhr würden nicht zwischen Eingeborenen und Zugewanderten, nicht zwischen Christen und Andersgläubigen oder Ungläubigen ausgetragen, sondern – wenn überhaupt – zwischen Schalke 04 und Borussia Dortmund, weil diese Region keine dringenderen Probleme hat, jedenfalls keine, die ähnliche Leidenschaften verdienen;
- für die einen ist diese Städtelandschaft noch immer Deutschlands wichtigste Industrie- und Wirtschaftsregion, für andere ist dies längst vorbei;
- während die einen Ausmaß und Tempo der Veränderungen hierzulande schlagen, besteht für andere im Gegenteil das Problem darin, dass die Veränderungen zu langsam stattgefunden haben;
- schließlich wird kritisiert, die Kulturhauptstadt 2010 lenke von den eigentlich notwendigen Veränderungen der Ruhr ab, umgekehrt wird behauptet, dass gerade die europäische Kulturhauptstadt die wichtigste einzelne Veränderung überhaupt sei, jedenfalls die seit Jahren erste und für die überschaubare Zukunft wohl auch letzte große Chance der Region, sich vor einer internationalen Öffentlichkeit demonstrativ neu zu „erfinden“.

Wenn vor diesem Hintergrund konkurrierender Auffassungen über das Ruhrgebiet überhaupt Einvernehmen besteht, dann allenfalls darüber, dass die Region über enormes Potenzial verfügt – und weit hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibt. Dies ist ein Ärgernis, zu dessen Überwindung es nach meiner Sicht Anstrengungen auf drei Ebenen bedarf: Erforderlich ist erstens eine Veränderung der Mentalität, die sich noch konsequenter an Zukunftsperspektiven orientiert statt an der Bewältigung der Vergangenheit. Notwendig ist zweitens eine Verbesserung der Wahrnehmung des Ruhrgebiets als eine Region. Und unverzichtbar ist drittens die Herstellung einer wirklich handlungsfähigen politischen Einheit.

Zukunftsfähigkeit einer Region im Kernland Europas

Ich beobachte immer wieder das bemerkenswerte Phänomen, dass Menschen, die beruflich zur Mobilität gezwungen sind, mit ihren Familien nur ungern ins Ruhrgebiet ziehen – und es nach kurzer Zeit nicht mehr verlassen wollen. Das eine wie das andere hat seinen Grund. Zu den Auffälligkeiten der Region gehört ihr durch die Vergangenheit geprägtes Image. In dieser Hinsicht sind wir heute jedoch deutlich weiter als noch vor zehn oder fünfzehn Jahren, als sich die meisten Menschen im Ruhrgebiet die Zukunft nur als die Verlängerung der Vergangenheit vorstellen konnten. Auch wenn es noch immer den nostalgischen Blick zurück gibt: Die Zukunft hat auch an der Ruhr längst begonnen. Die Integrationskraft dieser durch Zuwanderung gewachsenen und wirtschaftlich stark gewordenen Region ist jedenfalls ungebrochen, das Selbstbewusst-

sein der hier lebenden Menschen größer als je zuvor. Sie sind stolz auf das Revier, sie identifizieren sich mit der Region und mit der Stadt, in der sie leben. Zum Jammern neigen die Leute im Ruhrgebiet nicht. Nach Stärken und Schwächen der Heimat befragt, fallen ihnen deutlich mehr Vorzüge als Probleme ein, was ebenso für die Menschen spricht wie für die Region. Für Minderwertigkeitskomplexe besteht also kein Anlass. Die Infrastruktur des Ruhrgebiets ist gewiss nicht perfekt, sie hält aber mit Blick auf die Verkehrserschließung, Einkaufsmöglichkeiten und Freizeitangebote sowie als bedeutender Wissenschaftsstandort den Vergleich mit jeder deutschen Großstadt und nahezu jeder europäischen Metropolregion mühelos aus. Zu den Pfunden, mit denen das Ruhrgebiet im Standortwettbewerb der Regionen wuchern kann, gehört ganz sicher die Kultur. Denn hier, wo Kathedralen der Arbeit zu „Montagehallen der Kunst“ (Gerard Mortier) wurden, ist eine der

die Ruhr in der „Champions League“. Durch das Kulturhauptstadtjahr 2010, diesem grandiosen Glücksfall für die gesamte Region, wird die Strahlkraft der kulturellen Infrastruktur weiter nachhaltig gestärkt werden. Es besteht nach meiner Auffassung zudem die einzigartige Chance, das Ruhrgebiet nicht nur in seiner erstaunlichen kulturellen Vitalität darzustellen, sondern durch Mobilisierung der Potenziale der „Kreativwirtschaft“ auch in seiner ökonomischen Perspektive neu zu „erfinden“. Immerhin sind schon heute in den kultur- und mediennahen Branchen weit mehr Menschen beschäftigt als in der klassischen Industrie. Die Metropole Ruhr ist derzeit dabei, für die großen Herausforderungen – den anhaltenden Strukturwandel mit der weiteren Verlagerung von Arbeitsplätzen aus industriellen Gewerben hin in den Dienstleistungsbereich, den demographischen Wandel mit Migration und einem Prozess schrumpfender Städte – kreative Lösungen zu entwickeln, die vielleicht auch Vorbild

Das Sein und Werden, der Zustand und der Prozess: genau das kennzeichnet die Lage der Region.

großen Kulturmetropolen Europas entstanden. Mit der RuhrTriennale hat sie gleich im ersten Anlauf den Sprung auf die Weltkarte der großen Kulturfestivals geschafft. Hier spielt

für urbane Regionen in anderen Teilen Deutschlands und Europas sein können. Das Sein und Werden, der Zustand und der Prozess: genau das kennzeichnet die Lage der Region.

Es ist das größte, ehrgeizigste, spannendste und erfolversprechendste Projekt in Europa, Urbanität, Identität und Integration durch Kultur zu verbinden.

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile: Überfällige Verwaltungsreform

Zu den Realitäten des Ruhrgebietes gehört aber auch das: Die Ruhr ist die größte Stadtlandschaft Deutschlands, eine Metropole mit mehr als fünf Millionen Einwohnern, mit mehr als 50 Städten und mehr als 150 Nationalitäten. Die Metropole Ruhr ist größer als die Hauptstadt Berlin, größer als Hamburg, München und Köln zusammengenommen. Sie ist größer als ein halbes Dutzend Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft – und es ist doch die einzige Metropolregion der Welt, die als solche auf keiner Landkarte der Welt zu finden ist. Wenn aber das Ruhrgebiet, das geographisch betrachtet heute zum ersten Mal wirklich Kernland Europas ist, auf dem seit 1989

völlig neu gestalteten Kontinent wirklich eine Rolle als ein Zukunftsstandort spielen will, dann muss es stärker denn je als eine Region erkennbar sein.

Dazu muss dem sich vollziehenden Strukturwandel endlich eine den Herausforderungen entsprechende und längst überfällige gemeinsame politische Verfassung folgen. Denn zu den nationalen wie europäischen Standortvorteilen des Ruhrgebiets gehört die gegenwärtige politische Verfassung der Region sicher nicht. Die administrativen Strukturen im Ruhrgebiet sind im Vo-

lumen überdimensioniert, in den Zuständigkeiten undurchsichtig und in den Planungs- sowie den Genehmigungsabläufen schwerfällig. Deshalb ist eine durchgreifende Reform der Regionalverwaltung für das Ruhrgebiet unverzichtbar. Es geschieht an der Ruhr zwar schon heute immer häufiger vieles gemeinsam. Aber bei nüchterner und selbstkritischer Betrachtung: noch immer nicht oft genug, nicht ehrgeizig genug, nicht gründlich genug. Gemeinsamkeit findet statt, aber sie ist nicht organisiert, sie ereignet sich, aber sie versteht sich nicht von selbst. Das Ruhrgebiet bleibt deswegen hinter seinen Möglichkeiten, weil das gewaltige Potenzial in der Regel in kleinen Portionen präsentiert wird und nicht als geballte Ladung. Das Ganze ist eben auch an der Ruhr mehr als die Summe seiner Teile. Ein wesent-

len der Welt gilt, dass sie heterogen sind und sein müssen. Sie leben von der Vielfalt und nicht von der Einfachheit und dadurch will sich die Region Ruhr von den anderen bedeutenden Regionen gewiss nicht unterscheiden. Notwendig ist aber die Bündelung der immensen Kapazitäten. Die erfolgreiche Bewerbung des Ruhrgebiets um den Titel einer Kulturhauptstadt Europas hat gezeigt, was möglich wird, wenn die 53 Gebietskörperschaften der Ruhr sich in einer bemerkenswerten Kraftanstrengung vereinen.

Die Bürger machen eine Stadt ... Blühträume reifen nicht über Nacht. Und auch bei der politischen Neuorganisation des Ruhrgebiets bedarf es eines langen Atems. Immerhin ist die Bereitschaft zu den notwendigen Veränderungen in der Bevölkerung

der Region selbst in die Hand. Sie alle beteiligten sich in Gelsenkirchen an der symbolischen Gründung der „Stadt der Städte“ und erklärten sich – jenseits bestehender Stadtgrenzen und Mauern in den Köpfen mancher Verantwortlicher – qua Unterschrift zu Bürgern der Stadt Ruhr. „Wir gründen eine Stadt der Städte: kraft des Willens ihrer Bürger“ – so steht es in der Gründungserklärung, der inzwischen über 1000 Personen gefolgt sind. Die „Neubürger“ der Stadt Ruhr haben begriffen: Das Ruhrgebiet muss endlich auf die Landkarte kommen, muss wahrnehmbar sein, wenn es national und vor allem international eine Rolle spielen will. In Zeiten der Globalisierung findet die Ruhr als Region statt oder sie findet überhaupt nicht statt. Auch nicht die „Halbstarken“ von Duisburg über Essen und Bochum bis Dortmund, die zum Sterben zu kräftig und zum Überleben alleine zu schwach sind.

„Wir gründen Deutschlands größte Stadt!“. Dies ist eine Vision, die zweifellos der Konkretisierung bedarf. Eine intelligente Verbindung von kommunaler Selbstverwaltung, die historisch gewachsen und natürlich nicht überholt ist, mit regionaler Handlungsfähigkeit ergibt sich nicht von alleine, sondern sie muss organisiert werden. In diesem Zusammenhang gibt es ganz gewiss noch viele offene Fragen. Die wichtigste Antwort lautet aber: Die Bürgerinnen und Bürger dieser Region nehmen ihre eigenen Angelegenheiten in ihre eigenen Hände.

Wir gründen die größte Stadt Deutschlands! Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt?

Wir gründen die größte Stadt Deutschlands! Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt?

Wir gründen die größte Stadt Deutschlands! Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt?

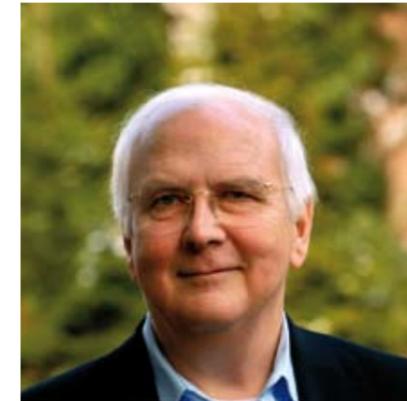
liches Problem ist aber, dass bei den Teilen, den Städten, die Gesicht und Gewicht der Region prägen, die größeren Hebel vorhanden sind, die der großen Maschine, der Region, bis heute fehlen.

Was in diesem Zusammenhang den uralten Streit um die „Einheit des Ruhrgebietes“ angeht: Für alle großen, bedeutenden, vitalen Metropo-

des Ruhrgebiets längst vorhanden, jedenfalls ausgeprägter als in den Rathäusern. Der Verein Pro Ruhrgebiet gab mit einer bürgerschaftlichen Initiative dafür einen eindrucksvollen Nachweis. Getreu dem alten deutschen Sprichwort: „Die Bürger machen eine Stadt, nicht die Ringmauern“ nahmen am 5. November 2008 mehr als 500 Bürger die Geschicke

Wandel zur gemeinsamen Ruhrstadt

Interview mit Dr. G. Willamowski früher Kommunalverband Ruhr
von Wolfgang Pfothner und Prof. Dr. Kuno Schädlich



Dr. Gerd Willamowski

Am 4. März 2009 führten die Ruhrität(en)-Redakteure W. Pfothner und K. Schädlich ein Gespräch mit Dr. Gerd Willamowski Düsseldorf in seiner Kanzleigemeinschaft. Dr. Willamowski war Verbandsdirektor des Kommunalverbandes Ruhrgebietes und ist heute Rechtsanwalt in einer Rechtsanwaltssozietät in Düsseldorf.

Bei der nächsten Kommunalwahl wird Gerd Willamowski als Bürgermeister in seiner Heimatstadt Ahlen/Westfalen kandidieren.

In 2001 hatten die Ruhrität(en) bereits ein Gespräch mit ihm als damaligem Verbandsdirektor zum Thema „Ruhrstadt“. Was hat sich seitdem verändert? Was sind die Aussichten für das Ruhrgebiet, für die Ruhrstadt im Zeichen der Kulturhauptstadt 2010?

Ruhrität(en): Lieber Herr Dr. Willamowski, wir freuen uns, dass Sie für dieses Gespräch zur Verfügung stehen. Wir möchten eigentlich anknüpfen an unser Gespräch von vor 8 Jahren. Sie sind nicht mehr Verbandsdirektor und die Ruhrität(en) haben Federn lassen müssen, sie können nur noch einmal im Jahr erscheinen.

Was ist heute im Ruhrgebiet anders als damals?

Dr. Willamowski: Aus den strukturellen Schwierigkeiten kommen die Städte im Ruhrgebiet einzeln nicht heraus, deshalb ist eine Zusammenarbeit nach wie vor zwingend. Die beschlossene Übertragung der regionalen Planungshoheit auf den Regionalverband Ruhr ist ein erster wichtiger Schritt zu einer solchen Zusammenarbeit. Weitere müssen folgen.

Ruhrität(en): In welcher Beziehung stehen die Ziele für die Ruhrstadt zu den Vorbereitungen für die Kulturhauptstadt?

Dr. Willamowski: Der ursprüngliche Gedanke war: Wenn man das Projekt Kulturhauptstadt realisiert, dann gibt das ein großes Stadtentwicklungsprojekt für das Ruhrgebiet. Die Verkehrswege im öffentlichen Personennahverkehr sollten verbessert und miteinander verknüpft werden: etwa wie in Berlin. (Idee: 10 Minuten zur Haltestelle, 10 Minuten bis zur Abfahrt, 60 Minuten Fahrzeit). Zu einer notwendigen Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur gehört im Ruhrgebiet ganz besonders z. B. der Ausbau der Nord-Süd-Verbindungen. Die Metropole Ruhr kann nur entstehen, wenn ihre Teile optimal vernetzt werden.

Leider können die Strukturverbesserungen aus Geldmangel wohl nicht realisiert werden, das Schwergewicht der Aktionen im Kulturhauptstadtjahr ist jetzt auf Events gelegt worden. Diese müssen allerdings auch leicht, schnell und kostengünstig erreichbar sein.

Ruhrität(en): Der Gedanke, dass die Kulturhauptstadt ein Vehikel sein könnte, die Infrastruktur zu verbessern, ist ja offenbar nicht zu realisieren. Umso wichtiger ist es, sich auf die geplanten Events zu konzentrieren. Beispiele: Sperrungen der A 40, „Autobahnfenster“ für die Vorbeifah-

renden, Inseln auf der Ruhr, Ballons über ehemaligen Zechenstandorten.

Dr. Willamowski: Die Kulturhauptstadtbewerbung hat zusätzlich wichtige Aspekte: Auf die Bedeutung der Kultur für die Wirtschaft hinzuweisen, die Bürger darauf aufmerksam zu machen, was es in der Region zu sehen und zu erleben gibt, das Identitätsgefühl in der Region zu fördern, aber auch Werbung für das Ruhrgebiet zu machen. Teilweise ist es in der Tat – wie ich von außen beobachten kann – schon gelungen, das Ruhrgebiet als Kulturgebiet besser bekannt zu machen.

Ruhrität(en): Wie geht es mit der Ruhrstadt weiter?

Dr. Willamowski: Einige Oberbürgermeister im Ruhrgebiet haben endlich zugeben müssen, dass ein gemeinsames Handeln erforderlich ist. Die konkrete Umsetzung fehlt allerdings noch. Eine starke regionale Verwaltung ist nach wie vor dringend notwendig. Die derzeit noch vorhandene Möglichkeit der Städte, die regional-kommunale Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Verbund aufzukündigen, muss unbedingt beendet werden. Ohne verbindliche Mitgliedschaft ist eine regionale Planung ohnehin nicht möglich. Eine starke Gemeinschaft ist immer auf Dauer angelegt.

Ruhrität(en): Wie wirkt sich die Wirtschafts- und Finanzkrise auf das Ruhrgebiet aus? In schweren Zeiten ist man im Ruhrgebiet immer enger zusammengerückt.

Dr. Willamowski: Die Krise kann positive Entwicklungen fördern, weil deren Notwendigkeiten klarer und deutlicher werden. Der Regionalverband muss die Keimzelle für die Bewältigung der zukünftig noch größeren Probleme in der Metropole Ruhr sein.

Kind des Ruhrgebiets – Kulturhauptstadt Essen

von Klaus Schenk



Klaus Schenk

Ich bin 1939 in Essen zur Welt gekommen, also ein Kind des Ruhrgebiets. In der Kriegszeit wurde ich mit meiner Mutter nach Bayern umgesiedelt, also wurde aus mir ein Bayer. Den Rest meiner Lebensgeschichte erzähle ich Ihnen später.

Letztes Jahr erfuhr ich, dass meine Geburtsstadt Europas Kulturhauptstadt 2010 wird. Ich war so etwas von stolz, das glaubt einem keiner. Mein Nachbar, ein geborener Münchner, glaubte es schon gar nicht und überzog mich mit Spott: „Wos hobt ihr den do zu bieten außer Bergmannslieder?“

Da ich seit einiger Zeit Besitzer eines Computers bin, hoffte ich den Nachbarn sehr schnell zu einem Ruhrgebiets-Kulturfan zu machen. Sofort wurde am PC in ein Suchprogramm

das Stichwort: Folkwangschule eingegeben. Treffer!
Mein Nachbar war beeindruckt von dem Angebot. Fragte dann „Wos gibt's den sonst noch“
hm, hm ... eh eh Stichwort: Lehmbruckmuseum. Treffer! Mein beeindruckter Nachbar stellte seine Standardfrage, dann „Wos gibt's den sonst noch“ mmm ...

Ich will es kurz machen. Nach einer Stunde wussten wir, dass es ungefähr 24 Museen im Ruhrgebiet gibt, jede größere Stadt ein Theater hat, eine Kulturszene außerhalb des subventionierten Betriebs scheinbar nicht vorhanden ist. Einen städteübergreifenden Veranstaltungs-Kalender gab's nur auf einer privaten Webseite.

Mein Münchner Nachbar fragte „Wos des? Des reißt mi net vom Hocker. Dafür fahr i net so weit bis in euer Ruhrgebiet, das bekomm i bei uns in jeder Kreisstadt.“

Ich wusste er hat Unrecht, aber meine Versuche, ihm das zu beweisen, waren gründlich gescheitert. Woran lag das?

Eine Region mit 5,3 Millionen Einwohnern bietet in ihren großen und kleinen Orten Kultur auf jedem Niveau, jeder dieser Orte ist im Durchschnitt in 20 - 30 Minuten zu erreichen.

Nur kein Mensch kann sich schnell und mühelos über dieses „Ruhrstadt“-Angebot informieren – und das ein Jahr vor der „Europäischen Kulturhauptstadt.“

Um solch eine Veranstaltung erfolgreich zu machen muss es ein modernes Informations- und Navigationssystem geben (keine Hochglanzbroschüren-Faltblätter-Zeitungsanzeigen usw.). Und das kann nur

eine unabhängige gut gemachte Webseite sein, auf der ALLE Angebote gut sortiert und schnell abrufbar sind. In der ganzen Breite von der Salsa-Tanzveranstaltung für die Jugend bis zur Galapremiere in einem Theater. Vom Bermudadreieck in Bochum bis zu den Jazztagen in Moers.

Wer liefert die Informationen? Was ist los? Was lieben 5,3 Millionen Menschen?

Quellen der großen Veranstaltungen gibt's ja heute schon genug. Was vor Ort (Bergmannsdeutsch) sehenswert ist, können Ihnen die Menschen vor Ort sagen. Bürgervereine – Künstler – Veranstalter. Man muss sie nur einbeziehen und fragen.

Was kostet so eine Webseite? Ganz wenig!

Machen sie etwas für die Bildung unserer Jugend. Schreiben sie das als Projekt an Ruhrgebiets Gymnasien aus. Sie werden staunen, was unsere Enkelkinder alles können und sie machen aus ihnen stolze und engagierte Mitbürger.

Mein Münchner Nachbar würde dann sagen: „Unglaublich, des häti nie geglaubt. Wann fahrn mer los“

Ach ja, ich wollte Ihnen ja noch den Rest meiner Lebensgeschichte erzählen. Nach meiner Kindheit in Bayern bin ich 1945 wieder nach Essen zurückgekehrt. Meinen Münchener Nachbarn gibt es auch nur „virtuell“ um Ihnen die Probleme eines Fremden darzustellen der sich über die Kulturhauptstadt 2010 informieren will.

Aber er hatte viele Brüder, außerhalb des Ruhrgebiets in Deutschland oder den Nachbarländern wie Belgien oder den Niederlanden.

Folkwang – eine Kunsthochschule auf Weltniveau

von Klaus Schenk und H. Jörg Lenze

Eine Idee und der erfolgreiche Aufbau einer Folkwangschule von Karl Ernst Osthaus (1920) in seiner Heimatstadt Hagen. Das waren die Anfänge **einer Kunsthochschule auf Weltniveau.**



Eingang Folkwang Essen

In den Standorten Essen, Duisburg, Bochum und Dortmund arbeiten 100 Professoren, 215 Lehrbeauftragte und 31 Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Die Anzahl der Studierenden liegt zur Zeit bei 1350, wovon ca. ein Drittel Ausländer sind. Alle Bewerber um einen Studienplatz müssen sich einer künstlerischen Eignungsprüfung unterziehen. Von den mehreren hundert Bewerbern besteht immer nur ein ganz geringer Prozentsatz die Prozedur der Auslese und der Tests. In den Bereichen Schauspiel, Musik und Gestaltung ist die Quote der abgewiesenen Bewerber besonders hoch. So konnten im vergangenen Jahr beispielsweise von 800 theaterbegeisterten Bewerbern nur acht (!) aufgenommen werden. Das ist eine Elite, die dann studieren darf. Aber einen Numerus Clausus gibt es an der Folkwang Hochschule grundsätzlich nicht.

Der Schüler-Lehrer-Quotient muss so günstig sein, da man in vielen Bereichen nur mit ganz kleinen Gruppen oder sogar nur einzeln unterrichten kann. (z. B. beim instrumentalen Hauptfachunterricht). Fast alle Studierenden, die ein Studium gezielt

angehen, absolvieren das Studium mit dem Bachelor nach 8 oder mit dem Master nach weiteren 4 Semestern. Im Bereich Theater gibt es noch den Abschluss Artist Diploma zum Diplom-Bühnendarsteller nach 8 Semestern.

Es begann 1902 in Hagen

Der Bankier und Industrielle Karl Ernst Osthaus (1874-1921), der bedeutende Kunsthistoriker, Kulturvermittler und Mäzen, gründete in Hagen ein Museum mit dem Namen „Folkwang“. Folkwang ist in der nordischen Sage der Wohnsitz der Göttin Freya. Osthaus wollte den Menschen der schnell gewachsenen Kohle- und Industrieregion um die Jahrhundertwende Kunst und Kultur näherbringen.

„Folkwang sollte eine Begegnungsstätte sein für alle Bürger jedwedens Standes, eine Begegnung mit der Kunst, mit der Schönheit, die nicht allein zum gesellschaftlichen Dekor gehört, sondern eine volkserzieherische Forderung bedeutet.“ (Zitat nach K. E. Osthaus). Um seine Idee weiter zu entwickeln, gründete Osthaus 1920 eine reformpädagogische Schule, die Folkwangschule, die aufgrund seines frühen Todes jedoch nur knapp ein Jahr bestand.

1922 gelangte die Hagener Folkwang-Sammlung, die aus Malerei und Plastiken der französischen Impressionisten bis zu zeitgenössischer Kunst von Christian Rohlf, George Minne und vielen anderen bestand, durch die Unterstützung des Essener Bürgermeisters, des Kohlensyndikats und von Industriellen nach Essen und behielt den Namen Folkwang-Museum. Im Jahre 1927 wurde die Folkwangschule von dem Operndirektor Rudolf Schulz-Dornburg, dem Bühnenbildner Hein Heckroth, dem Musikerzieher Ludwig Weber und dem Choreographen

Kurt Joos („Der grüne Tisch“, Ballett) gegründet. Sie erhielt damals den Namen **Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen.**

In Essen gab es bereits seit 1911 die „Staatlich genehmigte Handwerker- und Kunstgewerbeschule“, die parallel mit der Folkwangschule arbeitete. Erst in 2007 vollzog sich der Anschluss an die Folkwang Hochschule. Die Folkwangschule von 1927 sollte im Geiste des Gründers wirken. K.E. Osthaus hatte gefordert: „Jede Zeit schafft sich die Schule, die sie braucht... die neue Zeit wird sich die Schule der Harmonie, ...der seelischen Vertiefung schaffen müssen... Aller Unterricht wird darauf eingestellt sein, den Schüler nicht gelehrt oder nur „berufstüchtig“, sondern schöpferisch zu machen.“ (Zitat nach Osthaus).



Tänzer an der Folkwang Hochschule

An der Folkwang Hochschule kann man heutzutage in diesen Bereichen studieren: Musik, Theater, Tanz, Gestaltung und Wissenschaft.

Zum Bereich Musik gehören u. a. die Studiengänge Instrumental- ausbildung, Gesang, Dirigieren, Komposition, Jazz, Musikpädagogik und Musikwissenschaft. Zum Theater sind folgende Disziplinen zu zählen: Physical Theatre (vormals Pantomime), Schauspiel und Schauspiel-Regie und das Musical. Im Bereich Tanz liegt der Schwerpunkt auf dem modernen Tanz und der eigenen choreographischen Arbeit. Zum Bereich Gestaltung muss man nicht nur die unterschiedlichsten Techniken des Zeichnens und Malens zählen, das Formen und Bearbeiten von Holz und

Stein, von Materialien jeglicher Art, sondern zu diesem Bereich gehören heutzutage die Studiengänge Fotografie, Industrial Design und Kommunikationsdesign. Der Bereich Gestaltung ist räumlich zur Zeit noch in der Universität Essen untergebracht, soll aber in Zukunft nach Zollverein, Essen-Katernberg, in dem Sanaa Gebäude und einem Neubau eine neue Heimat finden.

Das Zentrum der Hochschule ist immer noch Essen ...

mit den oben genannten Bereichen Instrumental- ausbildung, Komposition, Kirchenmusik, Gesang, Jazz, Musical, Dirigieren, Musikpädagogik, Musikwissenschaft, Tanz, Choreographie, Kinetographie-Laban, Schauspiel, Schauspiel-Regie und

Pantomime. Neben einer Aula und mehreren Bühnen verfügt die Hochschule über ein Jazz-Tonstudio und ein Studio für audiovisuelle Medien. Die Schule hat seit 1946 in den Gebäuden der ehemaligen Werdener Abtei einen Campus und einen würdigen Ort gefunden, nahe der Werdener Altstadt direkt neben der Ludgerus Abteikirche.

Leider sind große Teile des Gebäudes, vor allem der Ostflügel, bei einem Brand im Februar 2008 fast völlig zerstört worden. Zur Zeit arbeiten die Dozenten und Studierenden in einem mit Gerüsten und Planen verhängten Gebäude („Christo lässt grüßen“), das jetzt eine Kernsanierung erfährt. Die Bauarbeiten im gesamten Werdener Gebäudeensemble werden sich voraussichtlich bis in das Jahr 2012 hinziehen.

Folkwang Hochschule in Duisburg

Hier in dem denkmalgeschützten Gebäude einer ehemaligen Bank werden folgende Bereiche unterrichtet: Kammermusik, Alte Musik und Klavier. Das bedeutet lebendiges Lehren, Lernen und Produzieren, hochkarätige Solisten, außergewöhnliche Konzertreihen, Meisterkurse und regelmäßige musikalische Veranstaltungen. Es gibt dort einen eigenen kleinen Konzertsaal, ausgestattet mit exzellenter Akustik.

Standort Bochum

Neben dem Studiengang Schauspiel in Essen gibt es aktuell einen Studiengang Schauspiel auch in Bochum. Hier wird künftig die Folkwang Theaterausbildung konzentriert. Die Ausbildung mit dem Abschluss Artist Diploma dauert acht Semester. Das Studium bietet eine umfassende, methodische Ausbildung für den Beruf

des Schauspielers. Der Studierende muss folgende Disziplinen absolvieren: Grundtraining, Spieltechniken, Improvisation, Rollenstudium, Stimmbildung, Sprechausbildung, Körpertraining, Tanz, Bühnenfechten, Clownstheater, Maskenspiel, Camera-Acting und Synchronsprechen. Nach einer fundierten Grundausbildung liegt ein besonderer Schwerpunkt dieses Studiengangs in den verschiedenen Kooperationen mit den Schauspielhäusern in Bochum und Wuppertal, dem WDR Köln, der Fachhochschule Dortmund und der Tanzakademie Wuppertal.

Orchesterzentrum I NRW in Dortmund

Das Orchesterzentrum I NRW in Dortmund ist ein weiterer Standort der Folkwang Hochschule und eine gemeinsame Einrichtung der vier staatlichen Musikhochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Es ist die europaweit erste hochschulübergreifende Ausbildungsstätte für künftige Orchestermusiker.

Um eine enge Anbindung an die internationale Orchesterszene zu schaffen, unterrichten am Orchesterzentrum Konzertmeister, Solospieler und Stimmführer großer Orchester als Gastdozenten. Dadurch lernen die Studierenden nicht nur ein vielfältiges musikalisches Auffassungsspektrum kennen, sondern kommen auch in persönlichen Kontakt zu führenden Vertretern namhafter Orchester.

Alle vier Bereiche der Folkwang Hochschule bieten den interessierten Bürgern des Ruhrgebietes regelmäßig ganze Reihen von Veranstaltungen und Ausstellungen, jährlich über 300. Dazu gehören die öffentlichen Prüfungskonzerte und die Semesterabschluss-Veranstaltungen.

Folkwang Schüler haben in den vergangenen Jahrzehnten sehr viele bedeutende Preise und Auszeichnungen erhalten und belegen mit bekannten Künstlern das international hohe Lehr- und Lern-Niveau.

Hier nur einige Beispiele:

- ☐ Pina Bausch, Tänzerin und Choreografin, Professorin und bis 2009 künstlerische Leiterin des Folkwang Tanzstudios, Leiterin des Tanztheaters Wuppertal, † Juni 2009
- ☐ Kurt Edelhagen, international anerkannter Leiter einer Jazz-Bigband, † 1982
- ☐ Agnes Giebel, Sängerin (Sopran), Liedinterpretin
- ☐ Reinhild Hoffmann, Tänzerin u. Choreografin
- ☐ Siegfried Jerusalem, Sänger (Tenor); seit 1980 an der Metropolitan Opera, New York
- ☐ Martin Lindow, Schauspieler
- ☐ Susanne Linke, Tänzerin und Choreografin
- ☐ Christof Loy, Opernregisseur , z. Z. in Frankfurt; Faustpreis 2008
- ☐ Hagen Rether, Kabarettist
- ☐ Karl Ridderbusch, Gesang
- ☐ Armin Rohde, Schauspieler
- ☐ Lothar Zagrosek, Dirigent
- ☐ Frank Peter Zimmermann, Geiger
- ☐ Timm Rautert, Fotograf
- ☐ Klaus Rinke, Konzeptkünstler



Folkwang Hochschule Essen/Werden



Sanaa Gebäude
Zollverein/Essen Katernberg

Die Entstehung des Ruhrreviers

Frühe Industrie im Bergischen Land verlangte nach Kohlen von der Ruhr

Von J. Rainer Busch und Volker Schlickum

Barmen-Elberfeld (heute Wuppertal) war seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts eines der größten Wirtschaftszentren des Deutschen Reiches und neben Leipzig die älteste Industriestadt Deutschlands. Das Ruhrgebiet, das einen Gutteil seines Aufschwungs der Funktion als Rohstofflieferant der Wuppertaler Region zu verdanken hatte, entwickelte sich erst später. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Stadt größer als Köln. Das größte Standbein war die Textilindustrie. Im Tal reihten sich Fertigungshallen aneinander, im Zentrum von Elberfeld bestand über viele Jahrzehnte eine dauerhafte Welttextilmesse, auf der lokal produzierte Stoffe aller Art präsentiert wurden.

Wir wollen hier zeigen, wie das Ruhrgebiet seinen Aufschwung auch den Industriezentren um Wuppertal mit Solingen und Remscheid verdankt. Hierzu waren gute Transportwege mit verantwortlich.

Als Energieträger war vor allen Dingen die Ruhrkohle gefragt. Für die vielen Schmieden für Kleinteile wie Messer, Scheren, Klagen, Feilen, Zangen usw. (Solingen, Remscheid), Schlösser (Velbert) wurde die Kohle benötigt. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts gab es nur wenige Straßen. Die Kohle aus dem Ruhrgebiet musste daher auf den Rücken von Pferden zu den Verbrauchern, besonders zu den zahlreichen Schmieden transportiert werden. Das war ein mühseliger und kostspieliger Transport. Erst ab dieser Zeit (Anfang des 19. Jh.) wurden unter preußischer Herrschaft gute Poststraßen angelegt und die Kohle mit Pferdekarren transportiert. Der Industriepionier Friedrich Harkort erkannte die Notwendigkeit schneller

Transportwege und die damit verbundenen erheblich reduzierten Transportkosten für Rohstoffe, Industriegüter und die Ruhrkohle. Er erlebte in England, wie hier die erste Pferdeeisenbahn bereits 1795 ihren Betrieb aufnahm und damit z. B. den Kohletransport bei gleichem Pferdeinsatz um das 10-fache steigern konnte. Die erste Lokomotive von Stephenson zog 1825 die ersten Personen- und Güterwagen in England. Unter starken Widerständen gelang es Friedrich Harkort gemeinsam mit Dr. Nikolaus Egen, seinem Schwager Ludwig Mohl, Dr. med. Voß aus Steele, und den Langenberger Kaufleuten, Reichmann und Meyberg, die erste deutsche Eisenbahnaktiengesellschaft, mit einem Aktienkapital von 60.000 Thalern, zum Betreiben einer Eisenbahn 1828 in Elberfeld zu gründen. Diese Personen stammten fast alle aus großbürgerlichen Häusern und gehörten zur Fabrikantenoberschicht im damaligen Bergischen Land. Sie verfügten über Geld und Einfluss, waren größtenteils miteinander verwandt und verschwägert und hegten gleiche Interessen. Die Einen betrieben große Webereien im Bergischen und die Zechen an der Ruhr erstrebten Absatz und brauchten Transportwege. Harkort betrieb eine Maschinenfabrik. Auch der Kupferhammer im Deilbachtal war in seinem Besitz. Er wollte so eine Eisenbahn nach Deutschland

holen, um damit die Kohlen von der Ruhr kostengünstig an die Wupper zu bringen. Mit viel Phantasie und Ehrgeiz kämpfte er für dieses Projekt, scheiterte aber immer wieder an der Sturheit des preußischen Beamtentums und der Phantasielosigkeit der Großbürger. Das Herrschersystem der Preußen war noch nicht soweit, um die Notwendigkeit solcher Neuerungen zu erkennen. Auch die Geldgeber hatten Angst, ihr Geld dafür zur Verfügung zu stellen. So konnte Harkort seine Idee, eine Dampfeisenbahn von Hinsbeck (heute Essen-Kupferdreh) an der Ruhr bis nach Wuppertal zu bauen, zunächst nicht verwirklichen.

Doch man baute durch die gegründete Aktiengesellschaft sehr wohl eine Eisenbahn. Es waren hölzerne Schienen, die mit einer Eisenleiste versehen waren. Hierauf liefen die Kohlenwagen mit eisernen Rädern. Er musste seine Eisenbahn von Pferden ziehen lassen. Auch konnte er die Bahn nicht bis in das Tal der Wupper bauen, sondern er beschränkte sich auf die Länge von einer preußischen Meile (umgerechnet 7.532 Meter). Diese „Pferde-Eisenbahn“ führte von 1831 bis 1846 vom Mundloch des „Himmelfürster Erbstolln“ im Deipenbecktal in Unterbyfang, durch das „Hinsbecker Löh“ bis zur „Kupferdrehe“, und durch das Deilbachtal bis zum Kohlenplatz in Nierenhof (bei Langenberg). Die feierliche Ein-

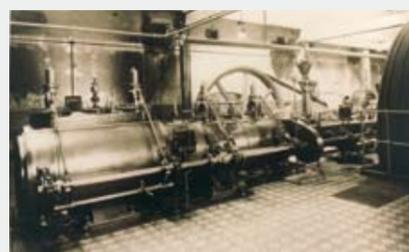
weihung der Eisenbahn nahm am 20. September 1831 der Bruder des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III, Prinz Wilhelm von Hohenzollern, vor. Prinz Wilhelm war Generalgouverneur der Provinzen Rheinland und Westfalen. Es war schon ein feierliches Moment, als er mit seiner Familie, in mit Teppichen ausgelegten Kohlenwagen von Nierenhof kommend durch das Deilbachtal fuhr. Ihm zu Ehren durfte man fortan diese Eisenbahn mit „Prinz-Wilhelm-Eisenbahn“ bezeichnen. Mit der Pferde-Eisenbahn wurden 13 Jahre lang täglich ca. 95 bis 100 Tonnen Kohlen nach Nierenhof gebracht. Es ist nachgewiesen, dass die Bahn sehr erfolgreich war und mit gutem Gewinn gearbeitet hat. Erst um 1840 konnte Friedrich Harkort sein Bestreben, eine Dampfeisenbahn bis nach Wuppertal zu bauen, in Planung bringen und verwirklichen. Zwischen 1844 und 1847 wurde diese Bahn gebaut. Am 16. August 1847 trafen die ersten beiden Dampfloks ein und am 1. Dezember konnte die neue Eisenbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Da sie nun (und erst jetzt) von Übrun „Steele-gegenüber“ (es gab noch keine Ruhrbrücke zwischen Übrun und Steele) bis nach Vohwinkel reichte, nannte man sie nun die Steele-Vohwinkler Eisenbahn. Noch heute verkehrt die regionale Bahnlinie S9 weitgehend auf der gleichen Trasse, wie schon

1830 die Prinz-Wilhelm-Eisenbahn. Sie dürfte also nicht nur die älteste Eisenbahn (als betriebene Eisenbahngesellschaft), sondern auch die am längsten in ununterbrochenem Betrieb stehende Eisenbahntrasse Deutschlands sein.

Die ersten wichtigsten Maschinen in der Textilindustrie waren die Maschinen zum Spinnen. Durch sie wurde mit Wasser- oder Dampfkraft die Garnproduktion fast unbegrenzt gesteigert, eine Voraussetzung für die Webindustrie, denn vier Spinner versorgten einen Weber, der einen mit Hand betriebenen Webstuhl bediente, mit Garn. Mit der „Waterframe“ (Spinnmaschine) konnte ein Spinner sogar am Anfang des 19. Jh. 200mal so viel Garn erzeugen wie vor der Erfindung. Diese Maschine wurde in England ab 1779 eingesetzt und vier Jahre später setzte der Elberfelder Unternehmer Brügelmann diese Maschine durch Industriespionage in seiner Spinnerei bei Ratingen ein. Vier Jahre später gründeten Mitarbeiter seiner Firma eine Spinnerei in Hattingen (1788). Etwas später wurden die Handwebstühle durch mechanische ersetzt, mit deren Massenproduktion die kleinen Weber nicht mehr konkurrieren konnten. Der Pfarrer Edmund Cartwright aus London erfand den ersten mechanischen Webstuhl, der sich aber erst 50 Jahre später, durch den heftigen Widerstand der Weber, in der Produktion durchsetzen konnte.

Die technische Entwicklung der Dampfmaschine folgte etwas langsamer, aber die notwendigen Voraussetzungen waren nun vorhanden, um die gewaltigen Massen an Kohlen zum Betreiben der Dampfmaschinen zu befördern, die man nun aus dem Ruhrgebiet mit der Eisenbahn transportieren konnte. Für die Webindustrie in Wuppertal war die Wasserkraft, die es umsonst gab, am Anfang der wichtigste Energieträger zum Antreiben der Maschinen. Doch die Wasserkraft reichte besonders in den Sommermonaten nicht aus. So setzten die großen Webfabriken, sofern es sich lohnte, immer mehr Dampfmaschinen ein. Die erste Dampfmaschine in einer Elberfelder Spinnerei wurde 1821 eingesetzt. Doch erst ab der Mitte des 19. Jh. wird die Dampfkraft wichtigste Energiequelle für die weitere Entwicklung des Wuppertales.

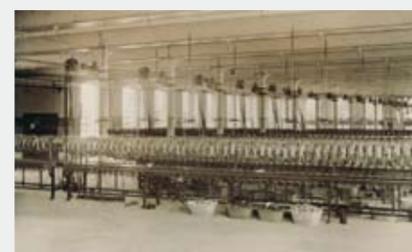
Ab ca. 1840 hatten die englischen Dampfmaschinen die technische Reife, um in der Webindustrie eingesetzt zu werden. Ab ca. 1860 kamen dann auch deutsche Fabrikate zum Einsatz und damit steigerte sich der Kohlebedarf auf ein Vielfaches. Aber auch Eisen und Stahl mussten für die vielen Dampfkessel und Lokomotiven, Schienen, Wagen usw. erzeugt werden, hier begann die Stunde des Ruhrgebietes mit der Eisen- und Stahlerzeugung und mit dem Maschinenbau.



Dampfmaschine der Firma Colson Essen Kupferdreh



Dampfmaschine mit Schwungrad der Firma Colson Kupferdreh



Übersicht Webstühle mit Transmissionsantrieb Firma Colson Kupferdreh



Webstühle mit Transmissionsantrieb Firma Colson Kupferdreh

Anmerkung:
Ein Kohletreiber besaß 3 bis 5 Pferde und konnte mit einem Pferd 3 Zentner befördern; ein Pferdefuhrwerk transportierte ca. 20 Zentner. Eine 1917 gebaute Dampfmaschine mit einem Zylinder für Hoch- und Niederdruck mit ca. 170 PS, zum Antreiben von ca. 300 Webstühlen, benötigte zur Dampferzeugung etwa 70 Zentner pro Tag.

500 Jahre Industriekultur

Die „Museumslandschaft Deilbachtal“, oder „Das Spazierstockmuseum“

von J. Rainer Busch

Ganz im Süden von Essen durchfließt der Deilbach die Stadtteile Byfang und Kupferdreh. In mäandrischen Windungen eilt er seinem Ziel, der Ruhr entgegen, wo er sich heute in den schönen Baldeneysee ergießt. Schon vor vielen Jahrhunderten gab der Bach den Menschen Arbeit und Brot, allein durch die Nutzung seiner Wasserkraft.

Bereits im Jahre 1550 siedelte sich dort die sogenannte „Koperhut“, eine Kupferhütte zum Schmelzen der in der Nähe vorkommenden Kupfererze, an. Ein Zeichen dafür, dass hier schon vor ca. 500 Jahren Bergbau betrieben wurde. Die Kupferhütte wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer Kupferschmiede, dem sogenannten „Kupferhammer“. Er wurde betrieben



Kupferhammer Essen Kupferdreh

mit der Kraft des Deilbaches. Die lange Geschichte reicht bis in das Jahr 1940, als noch das gesamte Hammer- und Walzwerk vorhanden war. Später wurde die Einrichtung leider verschrottet. Aber die alten Gebäude sind unlängst wieder mit Leben erfüllt worden. Der Metallgestalter Michael Stratmann hat seit einigen Jahren dort seine Werkstatt. Aber der Kupferhammer ist bei Weitem nicht das einzige bemerkenswerte Indus-



Eisenhammer Essen Kupferdreh

triedenkmal. Nur wenige hundert Meter weiter befindet sich ein Eisenhammer, der sogenannte „Deilbachhammer“. Die Existenz dieses Werkes geht bis in das Jahr 1650 zurück. Er liegt still, seit am 15. Mai 1917 die gewaltige Hammerwelle brach. Man hat das Werk seitdem mehrfach restauriert und zu Schmiedevorfürungen wieder in Gang gesetzt. Zur Zeit ist es jedoch nicht betriebsbereit und wartet auf eine neuerliche Instandsetzung. Der Eisenhammer im Deilbachtal ist jedoch unumstritten der älteste noch komplett vorhandene „Schwanzhammer“ im Ruhrgebiet. Ein Industriedenkmal von großer Bedeutung. Große Bedeutung erfuhr der Hammer auch durch den Bau der „Prinz-Wilhelm-Eisenbahn“. Jener legendären Eisenbahn die bereits 5 Jahre vor „Nürnberg-Führt“, als sogenannte „Deilthaler Eisenbahn“, die Kohlen von der Ruhr ins Bergische brachte. Mit einzigartigen Werkzeugen wurden vom Eisenhammer aus die Schienen, Ketten und Wagen der Eisenbahn gewartet. Zurückzuführen ist die Existenz der Hammer- schmiede aber auf den Deilmannhof,

auf dessen Grund er gebaut wurde. Auch dieser Hof ist von großer historischer Bedeutung. Ebenso die in direkter Nachbarschaft liegende „Deiler Mühle“. Eine uralte Kornmühle, deren Mahlwerk auch noch vollständig erhalten ist.

Wieder ein Stückchen weiter trifft man auf die sogenannte „Hundebrücke“. Sie hat ihren Namen von den „Hunden“, jenen kleinen Transport-



Ruhrhafen an der Phönixhütte Essen Kupferdreh

wagen, die im Bergbau zahlreich vorhanden waren. Hier dienten sie jedoch dem Abtransport der Steine aus den umliegenden Steinbrüchen. Die Brücke überspannt den Deilbach und die Eisenbahn (die heute noch als S9 auf der gleichen Trasse verkehrt wie 1830 die Prinz-Wilhelm-Eisenbahn). Die Brücke diente nur dem einen Zweck, nämlich die vollen Hunde über den Deilbach zu bringen und auf der anderen Seite in die Eisenbahnwagen zu entleeren. Eine ebenfalls außergewöhnliche Einrichtung die ihresgleichen sucht. Direkt dahinter eine Ringofenziegelei, die große Besonderheiten in ihrem Aufbau aufweist. Sie dürfte auch eine der letzten (wenn nicht die letzte) noch erhaltene ihrer Art sein. Sie befindet sich in privater Hand und ihr Verfall

Die Aliens, ab auf den Weg in das All. Ade Kulturhauptstadt

von Horst Holtwiesche

Am 18. Februar 2009 wurden die Alienfiguren unter dem Tetraeder in Bottrop mit einem Bagger zerstört. Der Tetraeder ist eine 50 Meter hohe Landmarke an den Hauptverkehrsadern A 42 – B 224.

Das „Haldenereignis Emscherblick“ eine luftige Konstruktion aus Stahldreiecken, kann man schwindelfrei erklimmen und einen atemberaubenden Blick auf die Industrielandschaft des Ruhrgebiets mit seinen Kultursilhouetten genießen. Vom Fuße des ungewöhnlichen Gipfelkreuzes steigt man entweder gemütlich über Serpentinauf oder steil über die 387 Stufen der Treppe „Diretissima“.

Das künstlerische i-Tüpfelchen waren aber nach Meinung vieler Besucher die Alien-Figuren, die der Bottroper Fred F. in Tausenden von Stunden aus Steinen zusammengestellt hatte, von den Plattformen des Tetraeders konnte man die kunstvollen Figuren zur Freude der Kinder und Besucher sehen.

Nun hatte der Regionalverband Ruhr Sorge, dass auf anderen Halden auch Steinskulpturen oder Bilder von „Hobbykünstlern“ entstehen könnten.

Aber meines Erachtens ist der Tetraeder der einzige Punkt im Ruhrgebiet, zu dem die Aliens gepasst haben. Hier haben der Künstler Herr Christ, verantwortlich für den Tetraeder und das Kiesbett am Boden, und der Regionalverband Ruhr nicht über die Gelassenheit von Bürgern und Kunstliebhabern verfügt.

Schade, ein Highlight der Kulturhauptstadt 2010 ist verschwunden, es wäre ein richtiges Zeichen für Kunst von unten im Ruhrgebiet. Aber ist Kunst von unten erwünscht? Mögliche Beschwerdepunkte für mich wären die schlechte Beschilderung und das Bepinseln der Eisen-Konstruktion des Tetraeders.

Tschüß Ihr Aliens, erzählt bitte nichts Schlechtes über das Ruhrgebiet im All, die Kinder werden euch vermissen, macht et gut und ein herzliches Glück Auf.

ist wohl nicht mehr aufzuhalten. Aber all diese Werke waren nur die Vorläufer einer großen Industriegeschichte, die sich hier ab dem Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte. Die Reste der großen Zechen Viktoria und Adler, das Bergische Elektrizitätswerk und die Steinwerke zeugen davon. Nicht zuletzt ist die Hütte Phönix an der Deilbachmündung zu erwähnen, deren Hochöfen hier 60 Jahre lang glühten und die Zementwerke Narjes und Bender, welche erst vor wenigen Jahrzehnten ihren Betrieb einstellten.



Phönix Eisenhütte in Essen Kupferdreh

Die alten Industriedenkmal im Deilbachtal sind jedoch in der Obhut des Ruhrmuseums zusammengefasst zur „Museumslandschaft Deilbachtal“. In jedem Jahr finden hier Wanderungen unter fachkundiger Führung des Museums statt.

Die Kupferdreher Bürger (die Bürgerschaft Kupferdreh e. V. – www.buergerschaft-kupferdreh.de organisiert bisweilen solche Wanderungen) nennendiese Einrichtung liebevoll das „Spazierstockmuseum“, weil man es in ca. 2 bis 3 Stunden erwandern kann.



Alienszeichnungen zu Füßen des Tetraeders

1000-jährige Kunstschatze in Essen Die Kinderkrone Ottos III. und die goldene Madonna

von J. Rainer Busch

Das Stift Essen war ein Frauenstift, welches den unverheirateten Töchtern des Hochadels vorbehalten war. Es wurde um 845 von einer Adelsgruppe um den sächsischen Adligen Altfried gegründet. Aufgrund der herausragenden Stellung war es zugleich Reichsfürstentum im Heiligen Römischen Reich. Die Äbtissinnen waren meist enge Verwandte des Königs, bzw. des Kaisers. Es ist kein Wunder, dass das Stift reich ausgestattet war. So hatte auch die Äbtissin Mathilde (971-1011), die selbst eine Enkelin Kaiser Ottos I. war (Otto I. berief bereits 938 den Reichstag in Steele, heute Essen-Steele, ein), eine besonders enge Beziehung zum ottonischen Herrscherhaus. Auch ihre Nachfolgerinnen Sophia (1012-1039) und Theophanu (1039-1058) gehörten diesem an.

Im Februar 993 stattete Otto III. dem Stift Essen einen Besuch ab, bei dem er dem Stift Essen angeblich zwei bedeutende Geschenke machte. Das eine Geschenk war ein Schwert aus Damaszener Stahl. Es wurde später als das Richtschwert der Essener Stifts- und Stadtpatrone Cosmas und Damian angesehen und kam deshalb in das Essener Stadtwappen. Das zweite Geschenk Ottos III. war die goldene Krone. Das ist zwar nicht schriftlich belegt, aber es spricht viel dafür. Die Krone wird auf das ausgehende 10. Jahrhundert datiert. Auf Grund ihrer Größe ist sie zur Krönung eines Kindes angefertigt worden (sie ist zwar um die Mitte des 11. Jahrhunderts an die Kopfgröße der goldenen Madonna angepasst, aber im Wesentlichen nicht weiter verändert worden. Die Krone wurde seit dem Mittelalter für die Krönung der Goldenen Madonna am Feste Mariä Lichtmess (2. Februar) eingesetzt.

Die „Goldene Madonna“ entstand um 980, das fällt somit ebenfalls in die Regierungszeit der Äbtissin Mathilde und gilt als die älteste erhaltene vollplastische Marienfigur der abendländischen Kunst. Ursprünglich wurde mit der Krone aber der damals dreijährige Otto III. 983 zum römisch-deutschen König gekrönt.

Sein Großvater Otto I. war zunächst Herzog der Sachsen, dann König des Ostfrankenreichs und ab 962 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (bis 973). Er verheiratete seinen Sohn Otto II. (973-983) mit Theophanu, einer byzantinischen Prinzessin. Als Otto II. starb, hinterließ dieser einen erst dreijährigen Sohn, Otto III. Für ihn übernahm seine Mutter bis 991 die Regentschaft. Fünf Jahre später wurde er zum Kaiser gekrönt. Kaiser Otto III. verstarb 1002 und hinterließ keinen Erben.

Bei der Kinderkrone handelt es sich um die älteste erhaltene Lilienkrone Europas. Sie entspricht in ihrer Form einem byzantinischen Stirnreif von 3,5 cm Breite. Der Durchmesser beträgt heute 12,5 cm. Die Krone besteht aus einem stark silberlegierten Goldreif, auf den außen ein zweiter Reif aus reinerem Gold aufgelötet ist. Im Inneren der Krone ist ein eiserner Verstärkungsring sichtbar. Der obere und der untere Rand der Krone sind mit Perlenschnüren verziert. Auf den vier Lilienzacken und auf dem Reif selbst befinden sich zahlreiche Perlen und Edelsteine, wobei die direkt unter den Lilienzacken angebrachten Steine besonders kostbar gefasst sind.



Lilienkrone
2. Hälfte 11. Jahrhundert
© Domschatz Essen
Foto: Jens Nober Essen



Goldene Madonna um 980
© Domschatz Essen
Foto: Anne Gold, Aachen



Essener Schwert
2. Viertel/Mitte 10. Jahrhundert
und um 1000
© Domschatz Essen
Foto: Peter Happel

Bernhard Matthes, immer der Vision folgend, dass Kunst für ihn die einzige erscheinende Möglichkeit ist, Gesellschaft zu verändern.

von Volker Schlickum

In dieser Aussage von Kunstprofessor Bernhard Matthes scheint mir der Grundimpuls seines Schaffens zu liegen. Er wurde 1947 in Köthen/Anhalt geboren und lebt heute im Hügelland von Hattingen. Sein Studium in den Fächern Malerei, Grafik, Bildhauerei begann er in der FH Dortmund, setzte es an der Akademie Düsseldorf fort und beendete es an der Gesamthochschule in Essen. Er bekam Lehraufträge unter anderem an der FH Dortmund, La Chambre Brüssel und an der Akademie der Schönen Künste in Kattowitz. 1995 wurde er zum Professor ernannt. Sein Schwerpunkt in den letzten Jahren war das Schaffen von Kunst im öffentlichen Raum. Er war hierdurch Spiritus Rector und künstlerischer Leiter zahlreicher internationaler Projekte. Matthes kann auf ca. 200 Ausstellungen europaweit und ebenso viele Veröffentlichungen zurückblicken. Seine Ausstellungen waren zum großen Teil auch im Ruhrgebiet zu sehen.

Besonders wichtig scheint mir das Projekt ALAJACQUARD von Prof. Matthes für unseren Raum zu sein, das Gesellschaft verändern will, was auch seine Beachtung in der Kulturhauptstadt 2010 finden wird. Jacquard entdeckte um 1800 in Lyon, wie man mit Hilfe einer Lochkarte komplizierte handwerkliche Webtechnik steuern, mechanisieren bzw. automatisieren konnte. Hierbei wurden die Lochkarten zu einem endlosen Bündel zusammengeschnürt.

Selbst beim Bau der Webstühle zeigte sich, dass diese bereits handwerkliche Kunstwerke waren. Hier tritt besonders der Eisenguss mit den Säulenfüßen und Säulenkapitellen hervor. Aber auch in der Holztechnik konnte der Bandwebschreiner sein handwerklich, künstlerisches Können

einbringen. Ab der Mitte des 19. Jh. konnten die Webstühle mit Dampfkraft angetrieben werden. Mit diesem Projekt will Prof. Matthes darauf aufmerksam machen, dass in den Webstühlen noch Kunstimpulse zu finden sind. Leider besteht die Gefahr, dass diese Maschinen

vergessen zu werden. Ziel des Projektes ist es, die historische Entwicklung der Bandweberei nicht nur in der Erhaltung der alten Maschinen sondern auch in ihrer sozialen, gesellschaftlichen und persönlichen Dimension zu sichern, zu präsentieren, zu dokumentieren.

Dieser Industriezweig war für unsere Region mindestens ebenso wichtig und so prägend wie die Schwerindustrie.

Herr Prof. Matthes versucht, auf das Dilemma der verloren gehenden Industriekultur mit dem Kunstprojekt ALAJACQUARD aufmerksam zu machen.

Betrachten wir die Grafiken zum Kunstprojekt, so bemerken wir, wie aus einer Webmaschine, die eine gewisse harmonische Einheit bildet, Teile künstlerisch herausgehoben wurden und zu einer neuen Komposition in einer Grafik zusammengesetzt wurden (Siehe Abbildungen). Eine symbolische Deutung könnte darin liegen, wie ein geordneter Organismus zerbrochen werden muss, um zu einer neuen eigenständigen Harmonie, zu einer neuen Einheit zu gelangen. Aber gerade hier



Bild fil – Lochkarte, Rahmen, Brustholz
Bild excentrique – Excenter, Gleitschuh, Lochband



Bild ensouple frontale – Stirnholz, Brustholz
Bild ensouple poitrinière – Gleitschuh, Lochband, Tastatur

vernichtet werden. Mit der Technik der Webstühle verbindet sich auch ein Knowhow, das, wenn es verloren geht, kaum wieder neu entwickelt werden kann. Nicht nur eine Technik geht verloren, sondern auch das mit ihr verbundene soziale Umfeld droht

liegt das Aufrütteln, die Veränderung für den Betrachter. Denn die „schöne alte Zeit“ ist zerbrochen. Jetzt muss jeder Mensch selber zu einer neuen, eigenen Harmonie kommen. Die Bilder hierzu sollen dazu auffordern und einen Anstoß geben.

Kultur verbindet Essen

von Horst Holtwiesche

„Kultur verbindet Essen“, so lautet das zentrale Motto Essens im Kulturhauptstadtjahr. Nicht nur 2010, sondern auch schon jetzt ist das blaue Band Symbol für die Kraft der Kultur und zieht sich durch die Kulturhauptstadt-Kommunikation von Essen. Das blaue Band machte am 25. April 2009 Station auf dem Willy-Brandt-Platz in Essen. Dort feierte der Stadtverband der Bürger- und Verkehrsvereine Essen e.V. seine Maibaumaktion. Frau Kleine-Möllhoff, Vorsitzende des Stadtverbandes, begrüßte mit Herrn Bürgermeister Kleine-Möllhoff die Besucher und Vereine. Der Maibaum wurde unter der Mit Hilfe von Galeria Kaufhof, Feuerwehr, Essener Marketing Gesellschaft und Stadt Essen aufgestellt.

Die Mitgliedsvereine hatten die Möglichkeit sich vorzustellen, unter der musikalischen Begleitung der Krayer Krähen wurde das blaue Band in einer Performance den Gästen vorgestellt. Eine gelungene Veranstaltung, die zum 6. Mal den Maibaum mit 25 Wappen von 23 Vereinen in der Innenstadt vorstellt, was in den Dörfern und manchen Vororten schon immer stattfindet, wird hier zu einem Anziehungspunkt in der Innenstadt direkt am Essener Hauptbahnhof. Unser Dank gilt allen Helfern und Unterstützern, wir freuen uns schon auf die Veranstaltung im Jahr 2010 und dann unter dem Motto 45 Jahre „Stadtverband“ unter dem blauen Band.



Das blaue Band wird ausgerollt – Kultur verbindet Essen



Performance mit Vorsitzender Stadtverband der Bürger- und Heimatvereine Essen, Geschäftsführer der Galeria Kaufhof, Bürgermeister und Vorsitzender Bürgerschaft Margarethenhöhe



Performance mit den Bürgern und Krayer Krähen



Der Maibaum in Essen Willy-Brandt-Platz Wappen von 23 Ortsvereinen hängen am Mast

Energie für die Zukunft

von Wolfgang Pfothner

Der Vorsitzende des Verbandes der Bürger- und Heimatvereine im Ruhrgebiet, Frank Sichau (MdL), hatte Vertreter der Mitgliedsvereine zum 18.4.2009, 10 Uhr, ins Bergbaumuseum nach Bochum eingeladen. Grundlage war die Ausgabe 2008 der „Ruhrität(en)“ mit dem Titel „Energie im Ruhrgebiet“.

Erschienen waren 24 Interessierte, die sich zum Podiumsgespräch einfanden. Auf dem Podium: Frank Sichau, Prof. Dr. Kuno Schädlich, Horst Holtwiesche und Wolfgang Pfothner. Volker Schlickum hatte sich leider wegen eines Sterbefalles entschuldigen müssen.

Herr Sichau stellte die Diskussionsteilnehmer vor, alle Redakteure der „Ruhrität(en)“. Diese wiederholten ihre Standpunkte, die bereits in den Artikeln der „Ruhrität(en)“ zum Ausdruck gekommen waren.

Besonders interessant waren die Fragen und Beiträge der Vertreter der Bürgervereine. Jeder hatte ein Exemplar der Ruhrität(en) vor sich, so konnten die Schaubilder gut besprochen werden. Die „Torten“-Anteile der Energieträger am Primärenergieverbrauch zeigten anschaulich die reale Situation.



Bergbaumuseum Bochum

Feststellungen, Anmerkungen und Fragen aus dem Publikum befassten sich mit folgenden Inhalten:

- Primärenergieverbrauch: Wenn man gegen Mineralöl, Erdgas, Kohle und Atomenergie Bedenken hat, wo soll die Energie herkommen?
- Selbst bei Verdoppelung der „regenerativen“ Energien bietet sich keine Alternative.
- Einsparungen sind unbedingt erforderlich, verhindern aber nicht Lücken.
- Die „Torten“ vieler Länder (China, Indien, Südamerika) werden insgesamt viel größer. Die Tortenstücke aus unserer Bilanz werden woanders in der Welt „verfrühstückt“.
- Die Abhängigkeit steigt, besonders beim Erdgas/Öl.
- Die Ablehnung von Kraftwerken in der Nähe von der Bevölkerung ist grotesk. Keiner will Kraftwerke. Alle wollen Strom.
- Kraftwärme-Kopplung ist angesagt, um die Nutzungsgrade zu erhöhen.
- Wärmedämmung ist gut und richtig. Die Rechnung geht aber meist erst in Jahrzehnten auf, wenn überhaupt.
- Welche Materialien, die sich weltweit verknappen, problematisieren die Entwicklung von Windrädern und Fotovoltaik-Anlagen?
- Wir können uns wirklich nicht leisten, einen intakten, leistungsfähigen Bergbau zu schließen!

Der anschließende Rundgang „untertage“ informierte über den Abbau der Kohle früher und heute. Modernste Fördereinrichtungen beeindruckten sehr. Deutschland ist führend in Bergbautechnik.

Kulturhauptstadt is, ...

von J. Rainer Busch



wenn zum Beispiel in eine Region eine wichtige Autobahn von alle ansässigen Bürger besetzt und mit ganz viel Kultur voll gemacht wird. Da geht dann zwar verkehrsmäßig nix mehr, muss aber auch nicht, weil ja alle Bürger auf der Autobahn rumtanzen. Naja, aber wie macht man denn überhaupt sonne Kultur? Im Lexikon steht: Kultur kommt von lateinische Sprache, direkt aussen Ackerbau und heisst sowat wie „urbar machen“ oder „pflegen“. Aha! Da machen also die ganzen Ruhris ausse A40 ein Acker. Abber da steht ja noch wat im Lexikon. Et kann nämlich auch bedeuten „Pflege der geistigen Güter“, dat hört sich ja schon ehr nach wat an. Abber auf der Autobahn? Und dann steht da noch „Die Gesamtheit der Lebensäußerung eines Volkes“. Also praktisch allet wat son Volk so macht. Jetzt gibt et aber verschiedene Völker. Da sind nämlich die unkultivierten (dat sind wahrscheinlich die Heiden), die kultivierten (wie zum Beispiel Holland), die hochkultivierten (wie zum Beispiel Amerika, die sind so wat von

kultiviert, dat se schon wieder am abkultivieren sind) und dann gibt et die Kulturhauptstädter (dat sind wir). Wenn jetzt also in son kultiviertes Land, wie Österreich ein Opernball is, dann is dat eine Lebensäußerung, also Kultur. Wenn jetzt abber in ein unkultiviertes Land die Eingeborenen um ein Feuer tanzen, ist dat nich auch eine kulturelle Lebensäußerung? Also sozusagen eine Kultur von ein unkultiviertes Volk. Umgekehrt heißt dat dann, wenn die Bürger von eine Kulturhauptstadt auf der Autobahn rumtanzen, is dat quasi eine Unkultur von ein kultiviertes Volk.

Wie wirsse denn nu eigentlich sonne Kulturhauptstadt. Also ersma musse ja schomma ganz viel Kultur auf ein Haufen haben. Dann kommt da son-

Wie wirsse denn nu eigentlich sonne Kulturhauptstadt ...?

ne Juri und beguckt sich dat alles. Un dann wirsse, wenne Glück has, für die Kulturhauptstadt ausgewählt. Dann hasse ersma ein paar Jahre Zeit, um allet so richtig schön zu machen. Da kannze dann zum Beispiel ein neuen Bahnhof bauen, für die ganzen Kulturhauptstadtgäste aus alle möglichen Kulturen. Son paar Millionen krise natürlich von Staat und Land dabei. Dann gründesse noch ein Kulturhauptstadtbüro mit ganz wichtige Kulturhauptstadtbüroleiter. Die müssen auch nich unbedingt ausse Region kommen und brauchen auch nich viel Ahnung haben, Hauptsache is, die sind bekannt un teuer. Un die bringen dann die Kulturhauptstädter erstma die richtige Kultur bei, wie zum Beispiel

dat Sperren von eine wichtige Autobahn. Und damit dat auch so richtig inne Welt bekannt wird, mit unsere Kulturhauptstadt, machen wir noch ein Haufen Luftballons ane alten Fördertürme, damit jeder vom Weltall aus sehen kann, wat wir viele Fördertürme hatten. Un dann kommt dat Wichtigste: Die Einbindung der Bürger, sozusagen der „Ruhris“, inne Kultur. Dat is praktisch, wie, als wenne die Eingeborenen aussen Urwald auffen Opernball schicks. Also, ersma frachse ma nach, wat habt ihr denn für Ideen. Dann sammelse die ein und schmeisst die auffn Müll. Weil, dat is ja sowieso allet Quatsch und dat Geld brauchse ja für sowat Wichtiges, wie die Luftballons. Du muss aber immer aufpassen, dat du

die Bürger in möglichst große Abstände informiers, sonst stellen die noch blöde Fragen. So nach ein bis zwei Jahre gehsse dann wieder voll auf der Bürger zu, und frachs watt se denn nu eigentlich machen wollen, in ihr Kulturhauptstadtjahr. Geld is ja inzwischen alle, aber die Bürger bezahlen dat ja selbst. Dann brauchse nur noch widder allet einsammeln und in ein schönen Katalog mit alle Termine schreiben. Nochen paar schöne Flyers un Aufkleber machen, und schonn hasse eine „größtmögliche Kulturhauptstadtbürgerbeteiligung“. Ach ja, da steht ja noch watt im Lexikon: „Kulturflüchter“. Watt die da wohl mit meinen?

Das Ruhrgebietsrezept

Großmutter's Reibekuchen (klassisch mit Rübenkraut, auf rheinländische Art mit Apfelmus)

von Jörg Lenze

An das süße, klebrige Rübenkraut erinnere ich mich noch genau. Es sah so ähnlich aus wie Brombeer-Gelee, schmeckte aber nicht so gut. Aber kurz nach dem Krieg waren die Kinder froh, wenn sie Rübenkraut auf der Butterstulle bekamen. Heute kennen die meisten Ruhris das Rübenkraut nicht mehr.

Zutaten für 4 Portionen :

12 große Kartoffeln
3 Zwiebeln
8 EL Mehl
2 Eier
Öl
Salz und Pfeffer
Zubereitungszeit: ca. 20 Min.

Zubereitung: Kartoffeln auf der großen Reibe reiben, mit viel Salz und wenig Pfeffer würzen. Eier und gewürfelte Zwiebeln dazu geben. Mit soviel Mehl bestäuben, dass die Kartoffelmasse bedeckt ist (kann mehr oder weniger als 8 EL sein). Alles gut miteinander verrühren. Portionsweise Reibekuchen ausbacken – müssen in Öl schwimmen – auf Küchentuch abtropfen lassen.

Vorschlag: Statt Mehl mit Haferflocken zubereiten.



Das Ruhrgebietsbuch

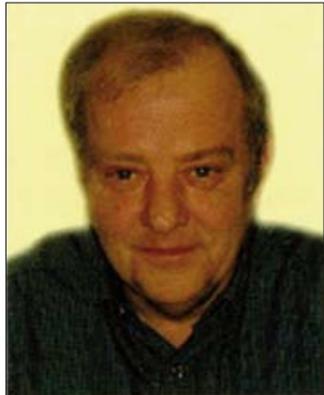
J. Rainer Busch: „Kurt Schweder's Wappen der Essener Stadtteile“ erscheint im November 2009 zum 45-jährigen Bestehen des Stadtverbandes der Bürger- und Verkehrsvereine Essen e.V.. Kurt Schweder's Werk der Essener kommunalen Stadtteilwappengestaltung ist einzigartig. Der bekannte Heraldiker hat Ende der 80er Jahre 45 Wappen für die 50 Essener Stadtteile entwickelt.

ISBN: 978-3-00-028515-8

DIN A4, 104 Seiten, farbig, € 14,00 (+ € 2,20 Versand)

Bestellungen unter wappenbuch@t-online.de

Nachruf



Hermann Unterschemmann

Liebe Leserinnen und Leser,

am 4. Juli 2009 starb Hermann Unterschemmann im Alter von 61 Jahren.

Hermann Unterschemmann war Redakteur der ersten Stunde, Chefredakteur und Mitbegründer der Ruhrität(en). Bis 2005 gehörte er dem Redaktionsteam an. Sein letzter Artikel in den Ruhrität(en) berichtete über den Ruhrgebietsverband der Bürger- und Heimatvereine e.V.

Diese Ausgabe hatte den Titel „Die Ruhrstadt“, ein Anliegen von ihm. Hermann Unterschemmann, ein Ehrenamtlicher, der in vielen Vereinen tätig war und sich dort für die Bürger einsetzte. Vieles was er mit auf den Weg brachte, führen wir heute noch weiter oder hat immer noch Bestand.

Wir gedenken still an Hermann Unterschemmann, einen Mann mit vielen Ideen.

Horst Holtwiesche



Immer eine gute Verbindung

Top-Lösungen kommen nicht von ungefähr. Von Elektro-Kleineick bekommen Sie viel technisches Know-how, persönliche Beratung und wirtschaftliche Planung bis ins Detail sowie die zuverlässige Umsetzung aus einer Hand. Individuell, schnell und effizient. Kontaktieren Sie uns, fordern Sie uns:

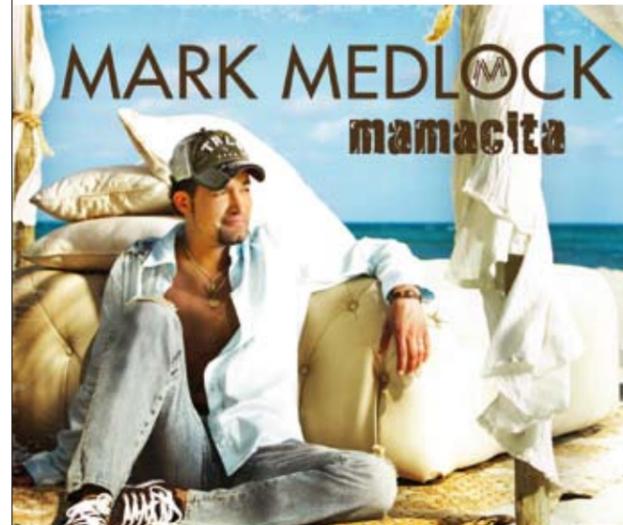
Elektrotechnische Anlagen | Haustechnik | LED-Technik
Krankenhaustechnik | Datentechnik | Sicherheitstechnik

elektrokleineick

elektrokleineick GmbH & Co. KG

Meisenburgstraße 31 | 45133 Essen | Fon 0201.17008-0 | www.elektro-kleineick.de

WAZ präsentiert:



CLUB TROPICANA TOUR

08.11.2009
18 Uhr Grugahalle Essen



DANIEL SCHUHMACHER & Band
06.12.2009 18 Uhr



Tickets an allen bekannten VVK-Stellen
und bei CTS Eventim: 0 18 05/57 00 70*
Tourveranstalter: Meistersinger Konzerte&Promotion GmbH
Örtlicher Veranstalter: sgp essen gmbh
*(Euro 0,14/Min., Mobilfunkpreise können abweichen.)

vielfältig! Unsere Grugahalle.

- 12 09 2009 **Die große Ü-30 Party**
Das Tanzvergnügen ab 30!
- 18 09 2009 **Sterne der Volksmusik**
mit Captain Cook, Angela Wiedl,
Wildecker Herzbuben u.a.
- 02 10 2009 **The Scorpions**
Einziges Konzert in NRW
- 09 10 2009 **ZZ Top**
Double Down Live Tour
- 17 10 2009 **Soundtropolis**
Trance-Event mit Rank 1, Judge Jules u.a.
- 22 10 2009 **Peter Kraus**
mit der SWR Big-Band
- 24 10 2009 **Koncert Gwiazd**
mit den Stars aus Polen
- 29 10 2009 **Die drei ??? und
der seltsame Wecker** **Ausverkauft!**
mit den Original-Sprechern
der Kult-Hörspielserie
- 01 11 2009 **Roger Cicero**
„Artgerecht“
- 04 11 2009 **Tommy Emmanuel**
Der Weltstar der Gitarrenmusik
- 08 11 2009 **Mark Medlock**
Club Tropicana Tour 2009
- 14 11 2009 **Die große Ü-30 Party**
Das Tanzvergnügen ab 30!
- 15 11 2009 **Udo Jürgens**
„Einfach ich“
- 18 11 2009 **The BossHoss**
„Low Voltage“
- 19 11 2009 **The Musical Box performs Genesis**
A Trick of the Tail
- 21 11 2009 **19. Essener Oldie Night**
mit Boney M., The Equals, Christie u.a.
- 28 11 2009 **Johann König**
„Total Bock auf Remmi Demmi!“
- 05 12 2009 **Essener Race Party**
mit DJ Ötzi, Marusha u.a.
- 06 12 2009 **Daniel Schuhmacher & Band – Live!**
Special guest: Sarah Kreuz
- 30 12 2009 **Holiday on Ice**
- 03 01 2010 **„Tropicana“** mit den Welthits von Barry Manilow
- 15 01 2010 **Rock meets Classic**
mit Lou Gramm, Bobby Kimball & Dam McCafferty
- 23 01 2010 **Hot in the Pott**
mit Michael Wendler, Olaf Henning, Mickie Krause u.a.
- 30 01 2010 **Wise Guys Live 2010**
Spezialnacht

Terminstand: August 2009 · Änderungen vorbehalten
MESSE ESSEN GmbH · Geschäftsbereich Grugahalle · Norbertstraße · D-45131 Essen
Telefon: +49 (0)201.7244.0 · Telefax: +49 (0)201.7244.500 · info@grugahalle.de
www.grugahalle.de

Ihr Programm!

**GRUGA
HALLE**
Place of Events

Ticket-Hotline:

02 01.72 44 290

Montag – Freitag 10.00 – 18.30 Uhr



SCORPIONS

A NIGHT TO REMEMBER



Support



SPECIAL GUESTS
ULI JON ROTH
MICHAEL SCHENKER

20 UHR
GRUGAHALLE ESSEN
02.10.2009



Tickets an allen bekannten VVK-Stellen und bei und bei CTS Eventim: 0 1805/57 00 70* Veranstalter: sgp essen gmbh *(Euro 0,14/Min., Mobilfunkpreise können abweichen.)